

HEIMKEHRER / HEIMWERKER

STUDIE ZUR DEUTSCHEN SEELE 2

von

Tine Rahel Völcker

© Gustav Kiepenheuer Bühnenvertrieb, 2009

Alle Rechte vorbehalten.

Sämtliche Rechte der öffentlichen Wiedergabe (u.a. Aufführungsrecht, Vortragsrecht, Recht der öffentlichen Zugänglichmachung und Senderecht) können ausschließlich von Kiepenheuer erworben werden und bedürfen seiner ausdrücklichen vorherigen schriftlichen Zustimmung.

Der Text des Bühnenwerkes wird Bühnen / Veranstaltern ausschließlich für Zwecke der Aufführung nach Maßgabe des jeweiligen Aufführungsvertrages zur Verfügung gestellt (Manuskript bzw. pdf-Datei). Jede darüber hinausgehende Verwertung des Textes des Bühnenwerkes bedarf der ausdrücklichen vorherigen Zustimmung durch Kiepenheuer. Das gilt insbesondere für dessen Vervielfältigung, Verbreitung, elektronische Verarbeitung, Übermittlung an Dritte und Speicherung über die Laufzeit des Aufführungsvertrages hinaus. Die vorstehenden Sätze gelten entsprechend, wenn Bühnen / Veranstaltern der Text des Bühnenwerkes ohne vorherigen Abschluss eines Aufführungsvertrages zur Ansicht zur Verfügung gestellt wird. Weitere Einzelheiten richten sich nach den zwischen Bühnen / Veranstaltern und Kiepenheuer getroffenen Vereinbarungen.

Der Text des Bühnenwerkes gilt bis zum Tage der Uraufführung (UA) / deutschsprachigen Erstaufführung (DE) / ersten Aufführung der Neuübersetzung (DE / A) als nicht veröffentlicht im Sinne des Urheberrechtsgesetzes. Es ist vor diesem Zeitpunkt nicht gestattet, das Bühnenwerk im Ganzen oder in Teilen oder seinem Inhalt nach der Öffentlichkeit mitzuteilen oder sich mit dem Bühnenwerk öffentlich auseinander zu setzen.

Nicht von Kiepenheuer genehmigte Verwertungen verletzen das Urheberrecht und können zivilrechtliche und ggf. auch strafrechtliche Folgen nach sich ziehen.

*GUSTAV KIEPENHEUER BÜHNENVERTRIEBS-GmbH
Schweinfurthstr. 60, D-14195 Berlin (Dahlem)
Telefon 0 30-89 71 84-0, Telefax 030-8 23 39 11
info@kiepenheuer-medien.de
www.kiepenheuer-medien.de*

Stück in drei Kreisen mit einem *Deutschen Prolog*

Erster Kreis: Vom Weitermachen

Zweiter Kreis: Das Buch Benjamin / Tisiphone

Dritter Kreis

Dieses Werk entstand im Auftrag des Deutschen Nationaltheaters Weimar

Auftretende Personen

Becher

Leonard

Janka

Hilde Benjamin

Georg Murau

Nazi-Kind (Sylvester)

sowie Großadmiral Dönitz, Leiter der Vergasungsanstalt Sonnenstein Dr. Schumann, Goethearchivar Hans Wahl, deutsche Mutter, Theologiestudent Krause, Mann mit Hut, Stasioffizier, Oberleutnant und ein normaler deutscher Bürger.

Deutschland ist nie zur Hölle gefahren und auf Schuld und Gnade pfeift es. Es verbittet sich, dass man seine Geschichte „dämonisiert“. Es ist arroganter und selbstgerechter als je, trägt den Kopf höher als je und ist niemandem etwas schuldig.

(Thomas Mann 1950)

DEUTSCHER PROLOG

1 Der Großadmiral

Unser Führer, Adolf Hitler, ist gefallen. In tiefster Trauer und Ehrfurcht verneigt sich das deutsche Volk. Frühzeitig hat er die furchtbare Gefahr des Bolschwewismus erkannt und diesem Ringen sein Dasein geweiht. Der Führer hat mich zu seinem Nachfolger bestimmt.

Im Bewußtsein der Verantwortung übernehme ich die Führung des deutschen Volkes.

Was das deutsche Volk in dem Ringen dieses Krieges kämpfend vollbrachte und in der Heimat ertragen hat, ist geschichtlich einmalig. In der kommenden Notzeit unseres Volkes werde ich bestrebt sein, unseren tapferen Frauen, Männern und Kindern, soweit dies in meiner Macht steht, erträgliche Lebensbedingungen zu schaffen. Schenkt mir euer Vertrauen. Haltet Ordnung und Disziplin in Stadt und Land aufrecht, tue jeder an seiner Stelle seine Pflicht! Nur so werden wir den Zusammenbruch verhindern.

Der Feind fordert von uns die bedingungslose Kapitulation.

Doch wir werden uns dieser Frechheit nicht beugen.

Wir haben Grund zu der Annahme, dass die Koalition der Alliierten kurz vor einem Bruch steht.

Und wir haben Grund zu der Annahme, dass die Engländer an gemeinsamer Front mit deutschen Soldaten gegen die Bolschewiken kämpfen werden, um die deutschen Lebensinteressen im Osten weiter zu verteidigen. Und wir haben Grund zu der Annahme, dass wir in einem Friedensschluss mit dem Westen in Kürze mit dem Wiederaufbau Deutschlands beginnen können!

Wir wollen trotz der großen Verluste an der Stärke und der Einigkeit festhalten, die unsere Volksgemeinschaft im Kampfe so ehrenvoll zusammengehalten hat.

Wir haben alle in bestem Gewissen unsere Pflicht getan.

Möge Gott uns im Unglück nicht verlassen und unser schweres Werk segnen!

2 Deutsche Mutter

Die Frau stellt das Radio ab (.. Gott uns im Unglück nicht verlassen und unser schweres Werk segnen!“). Hält ein kleines Kind im Arm.

Frau: Ich glaube Hitler ist nicht tot.
Ich glaube, der versteckt sich irgendwo und kommt im richtigen Moment
Wenn keiner mehr mit ihm rechnet – da kommt der wieder
Und da werden die schön schauen die Russen und die Engländer und alle ringsum
Die von ihm abgefallen sind, die werden zittern
Die gestern früh, wo der Panzer über die Straße rollte, hinauswinkten und brüllten
Wir sind befreit! Wo sie drinnen schnell Anweisung gaben, das Führerbild abzuhängen.
Die werden bei seiner Wiederkunft nicht ungeschoren davonkommen.
Nur wer jetzt fest bleibt, nur den wird er zu sich nehmen und ihn zu seiner Rechten setzen.
Was weinst'n Junge? Hör auf. Meinst du etwa, wir hätten das alles umsonst erlitten?
Reiß dich zusammen, der soll doch nicht so jämmerliche Heulsusen vorfinden.
Da kriecht er ja gleich wieder in sein Versteck, wenn sein Volk bloß am Jammern ist.
Wir können froh sein, wenn der Führer überhaupt nochmal zu uns zurückkehrt und sich nicht
ein anderes Volk sucht, eins das stärker ist. Wir können froh sein, wenn der uns überhaupt
nochmal eine Chance gibt.

3

Doktor Schumann: Ich wechselte 1942 von der Vergasungsanstalt Sonnenstein in Pirna, wo ich unter den Hilfskräften meine spätere Frau kennen und lieben lernte, nach Auschwitz, wo ich zur Entwicklung neuartiger Kastrationsmethoden beratend herangezogen wurde. Dabei handelte es sich um Kastration bzw. Sterilisation durch Röntgenbestrahlung der Geschlechtsteile. Zur Feststellung der erfolgten Unfruchtbarkeit hatten wir eine nur sehr umständliche Methode zur Hand. Bei den Männern – bei welchen es sich um polnische Juden handelte – wurde mithilfe eines in den Mastdarm eingeführten Knüppels die entsprechenden Drüsen solange gereizt bis es zum Samenerguss kam, woraufhin das gewonnene Ejakulat anschließend auf Sperma untersucht wurde. Bei den Frauen – was sechs griechische Mädchen waren – wurden die Eierstöcke entnommen und untersucht.

Nach Kriegsende ging ich mit meiner Frau zurück in ihre Heimatstadt Gladbeck, wo wir ein Haus bauten und ich zunächst als Vertretungsarzt hie und da Anstellung fand und schließlich mithilfe eines Kredites der örtlichen Sparkasse meine eigene Praxis eröffnen konnte.
Meinen Namen zu ändern sah ich indes keine Veranlassung, und wenn ich aufgrund gewisser Neuordnung auch hin und wieder Verfolgung zu fürchten hatte, so hätte eine Namensänderung doch gegen meine Prinzipien verstoßen.
Ich beobachte im Gegenteil die neue Toleranz gegenüber erbgeschädigter und minderwertiger Wesen mit Sorge und bin der Ansicht, daß diese romantische Vorstellung von der Gleichheit aller Menschen nach zwei Generationen sich als biologische Fehleinschätzung erweisen wird.

Doch braucht es dann wieder Jahre oder Jahrzehnte die erfolgten Schäden medizinisch zu bereinigen. Insofern hat auf medizinischem Gebiet ein massiver gesellschaftlicher Rückschritt eingesetzt weil Verkrüppelung und Schwachheit geradezu gefördert werden.

4

Ich sah wie Menschen aus einem Güterwaggon über den Deich getrieben wurden
von Männern und Frauen meiner Stadt in die kalte Nordsee gejagt.

Ich lief nach dem Strand

ein Schreien von Frauen, das sich mit dem Wind und der Brandung zu einem Geheul verband und
schwächer wurde je weiter sie ins Meer zogen – wie das Volk Israel bei seinem Auszug aus Ägypten,
bloß tat sich hier keine Gasse auf, die sie rettete, Gott hat die Nordsee nicht geteilt
sondern liess sein Volk ertrinken bei zwei Grad –

in den folgenden Wochen wurden immer wieder Leichen angeschwemmt, die wir nachlässig in den
Dünen verscharrt haben.

ERSTER KREISEL
VOM WEITERMACHEN
(1945-1949)

1 Bei Becher

Leonard: Genosse Becher. Leonard.

Ich möchte mich nach der Arbeit des Kulturbundes erkundigen.

Becher: Schickt dich die Partei?

Leonard: Ja.

Becher *lacht kurz*: Wir sind nicht mehr in Moskau.

Leonard: Wie bitte darf ich das verstehen Genosse Becher?

Becher: Ich bin wieder zurück. Ich bin nach zwölf elenden Jahren wieder zurück in meinem Vaterland. – Ich werde mir hier wohl kaum die gleiche Behandlung gefallen lassen wie in der Fremde. Unsere Passionszeit ist vorüber.

Pause

Becher: Mein Kulturbund, junger Freund, dient allein dem Wohl des deutschen Volkes. Er ist überparteilich und wendet sich an die gesamte Nation. Seine Aufgabe ist keine geringere als das Land aus seinem bösen Schlaf zu erwecken. Das wahre Deutschland ist in seinem Kern humanistisch und friedfertig und wenn wir unser Land nur endlich anfangen zu lieben, wird es sein wahres Wesen zu erkennen geben.

Leonard will etwas sagen.

Becher: Wir haben Deutschland nicht genug geliebt! Weil wir uns so arrogant abgewendet haben, konnte unsere verlassene Heimat überhaupt in diese Katastrophe stürzen. Das Leben in Moskau ist den Moskauern angemessen, aber nicht uns. Ich gehöre in meine deutsche Heimat. Hier ist der Ort meiner Bestimmung. Hier. Hier. Und jetzt wollen wir unser Land wiederaufbauen. Mehr als die Partei braucht es dazu die Dichter und einen vereinigten nationalen Kulturverbund, wo alle bürgerlichen und künstlerischen Kräfte gemeinsam wirken. Wir wollen alle mit anpacken. Und wir wollen fröhlich in die Zukunft blicken. Grund zur Hoffnung haben wir genug! Wie vielen aufrechten Menschen bin ich seit meiner Rückkehr begegnet! Was haben wir die Lage von Moskau aus falsch eingeschätzt. Die wenigsten sind Nazis und auch die fangen schon an zu erkennen –

Becher strahlt.

Becher: Ein gewaltiges Reformationswerk steht Deutschland bevor!
Pack mit an junger Freund, zu tun gibt es reichlich!

Leonard: Ja –

Pause. Leonard sieht Becher eindringlich an.

Becher: Was gibt's, was willst du noch?

Leonard: Nichts. Wenn du nichts sagst, kannst du nichts falsches sagen.

Pause

Leonard: Aber du darfst wiederum nicht einfach schweigen. Denn wenn du gar nicht mit den Menschen sprichst, ist das auch verdächtig. Also *irgendetwas* musst du schon sprechen, weil man sonst heimliche und womögliche feindliche Gedanken in dir vermutet. Hilfreich ist das Zitat. Aber musst du natürlich aufpassen, wen du zitierst.

Leonard lächelt sachte.

Leonard: Ich werde Ulbricht ausrichten, dass der Kulturbund vorbildliche Arbeit leistet.

Leonard strahlt jetzt.

Becher: Ja, schön – noch was?

Leonard: Ich war auch in Moskau. Seit ich zwölf war.
Ich bin dort aufgewachsen.

Becher: Na dann freu dich, dass du wieder hier bist.

Leonard: Ich war es, der nach Moskau wollte. Meine Mutter ließ mir die Wahl: London oder Moskau. Und ich sagte: natürlich gehen wir nach Moskau!

Becher: - Ich habe zu tun.

2 Becher

Becher: Die Partei will mir also mal wieder einen Riegel verschieben
Und meinen Kulturbund zerbiegen
Weil's ihnen nicht passt, dass unsere deutsche Klassik und unser künstlerischer Geist
keine Zonen und keine Parteipolitik kennen.
Die Freiheit, die in meinem Kulturbund herrscht, die passt euch wohl nicht.
Haha was wollt ihr aber gegen meine Freiheit tun?
Ich hab keine Angst mehr.
Wir sind nicht mehr im Hotel Lux.
Jetzt hat die Bevormundung und die Einschüchterung einmal ein Ende.
Jetzt seht ihr mal, wie ich geh, wenn ich aufrecht geh. Das kann ich nämlich auch.
Meinen Kulturbund kriegt ihr nicht. Der bleibt unabhängig. Solange ich gerade gehen
kann. Dies Mal kriegt ihr mich nicht.
Wir sind jetzt in meiner Heimat
Da gibt es keinen sowjetischen Geheimdienst
Wir stehen auf deutschem Boden
Und ich will mit euch bescheuerten Kommunisten nichts mehr zu tun haben!
Hau ab in dein Hotel Lux, Russe.
Ich will euch nicht mehr sehen.
Die Partei hat mir mein Schreiben verdorben.
Kommt mir nichts mehr als Floskeln aufs Papier. Meine Begabung ist vor die Hunde
gegangen. Nein – vor die Kommunisten!
Wie dumm war ich, mich so verführen zu lassen

Aber damit ist jetzt schluß.
Wagt es nicht, mich noch mal Genossen zu nennen.
Es ist mir peinlich zuzugeben welcher Partei ich angehöre ihr Käfer
Weil es eine Käferpartei ist! Wir aber sind Menschen im Kulturbund
Wir sind Schriftsteller! Wir sind Bürger!
Und dulden auf der Heimat und um unsere Köpfe keine Käfige!

Hier entsteht etwas gänzlich Neues
Das wird den Besatzern ein Alb sein – unser Humanismus
Da werden sie vor zurückweichen in Ehrfucht sich zurückziehen
Weil unser Humanismus sie schreckt!
Und unsere Menschlichkeit
Und unsere Konsequenz.
Noch lacht ihr. Mein Kulturbund aber
Baut ein neues Land auf.
Ein Kulturland. Ein Künstlerland. Unsere Freiheit wird größer sein als je zuvor.
Ich prophezeihe euch: Eine zweite Goethezeit.

3 Leonard

Wir waren seit zwei Jahren im Moskauer Exil, ich war vierzehn, als meine Mutter von der NKWD verhaftet und in ein Arbeitslager verbracht wurde.
Ich wußte, daß meine Mutter unschuldig war.
Nichtsdestoweniger sah ich die Notwendigkeit der Massnahme.
Es ging hierbei um nichts geringeres als das Überleben des ersten sozialistischen Staates,
Welterstling der Freiheit. Das ist die Sowjetunion! *(Den letzten Satz wahlweise auf russisch.)*
Die faulen Stellen im Apfel müssen herausgeschnitten werden. Dabei wird manchmal leider zuviel herausgeschnitten. Doch lieber ein faules Stück zuviel heraus, als eines zuwenig, das nachher den ganzen Apfel zum Faulen bringt.
Das ist der Preis der Reinigung.
Und ohne Reinigung für uns kein Leben.

4 Leonards Auftrag I

Leonard in einem mehrstöckigen Gebäude in Berlin Charlottenburg. Aus den verschiedenen Räumen der Etage ist Schreibmaschinengeklapper zu hören. Über dem Eingang hängt ein Schild „National-Komitee Freies Deutschland“. Georg Murau kommt ihm freudig entgegen.

Georg: Was für ein hoher Besuch! Großartig.
Sie sind unser erster Gast aus Moskau. Fühlen Sie sich frei.
Ich hoffe, ich kann Ihnen weiterhelfen.